Dank Bildung bestimmen wir unsere Zukunft selbst: Alles zur Kampagne 2022

Seite 4

Wenn Essen unbezahlbar wird: Besser gewappnet gegen Krisen dank mehr Ernährungssouveränität

Seite 9

mission 21
evangelisches missionswerk basel

begegnen

Nr. 3, September 2022

Inhalt

Vorwort des Direktors 3

Fokus Kampagne 2022, Schwerpunkt Bildung 4
- «Dank Bildung bestimmen wir unsere Zukunft selbst» 4
- Popi und Franca: Die Gesichter unserer Kampagne 6
- Angebote zum Mitmachen 7
- Zukunftstag: Schnuppern bei Mission 21 8

Projekt aktuell 9
- Besser gewappnet gegen Krisen durch Ernährungssouveränität 9

Kurz gesagt 12

Missionswoche 2022: Ein Rückblick in Bildern 13

Lebenswelten: Zwei Hebammen im Dialog 14

Internationale Lerngemeinschaft 16
- «Webinar Black Voices from the Archives» 16

Engagiert 17
- Basarleiterin Therese Bommel 17
- Informationen zum Herbstbazar 2022 17

Archiv: Ein Bild, eine Geschichte 18

Agenda 19

Impressum

begegnen Nr. 3
September 2022

Herausgeberin: Mission 21, Evangelisches Missionswerk Basel, Missionsstrasse 21, 4009 Basel
Tel. 061 260 21 20

«begegnen» erhalten Gönnerinnen und Gönner von Mission 21 viermal jährlich ab einem Beitrag von CHF 25.– im Jahr.

Auflage: 11 826 Ex.

Redaktion: Miriam Glass

Layout: Miriam Glass und bombasel.ch

Gedruckt in der Schweiz: Gremper AG, Basel

ISSN: 2673-8635

Titelbild: Kampagnenbild 2022, Franca aus Basel und Popi aus Indonesien: Visual: Neue Sicht

Trägervereine von Mission 21 sind die Basler Mission, die Evangelische Mission im Kwango und die Herrnhuter Mission. Die in diesem Heft vorgestellten Programme und Projekte werden von der DEZA (EDA) mitfinanziert.

Spendenkonto:
IBAN: CH58 0900 0000 4072 6233 2

MIX Papier aus verantwortungsvollen Quellen FSC® C018623

Klimaneutral Druckprodukt ClimatePartner.com/53229-2208-1002

Liebe Leserin, lieber Leser

Der Krieg Russlands gegen die Ukraine dauert nun schon Monate an. Das Leid, das er verursacht, wird mit jedem Tag grösser. Das gilt für die Menschen, die den Angriffen direkt ausgesetzt sind oder fliehen mussten. Das gilt aber auch für viele, die weit weg von den kriegerischen Handlungen leben und gar nicht Teil dieses Konfliktes sind.

So sind auch Millionen von Menschen in unseren Partnerländern betroffen. Die Folgen des Kriegs in der Ukraine verstärken dort bereits bestehende Krisen. Zum Beispiel im Südsudan. Nach Jahren des Bürgerkriegs im Land verschlimmerte die Corona-Pandemie die Armut dramatisch. Nun stockt wegen des Ukraine-Kriegs auch die humanitäre Hilfe. Und die Preise für Lebensmittel und für andere Dinge des täglichen Bedarfs schiessen in eine für viele Menschen unerreichbare Höhe (Seite 9).

Teurer ist es unter anderem auch geworden, Schulmaterialien herzustellen. Das spüren nicht nur unsere Partner im Betrieb der Schulen und Bildungsprogramme. Das spüren ganz besonders auch die Schülerinnen und Schüler, die bereits vorher kaum genug Geld für Bücher, Hefte und Schreibmaterialien aufbringen konnten.

Wenn der Zugang zu Bildung fehlt, wird es sehr schwer, sein Leben auf eigene Füsse zu stellen. Darum engagieren wir uns für Bildung weltweit, um Menschen ein Leben in Würde zu ermöglichen. Diese Arbeit steht auch im Zentrum unserer diesjährigen Kampagne, zu der Sie alle Informationen im vorliegenden Heft finden. Unter anderem die Geschichte der jungen Indonesierin Popi, eine der Frauen auf unserem Kampagnenplakat. Sie sollte mit 15 verheiratet werden und die Schule abbrechen. Warum sie heute trotzdem kurz vor dem Schulabschluss steht, lesen Sie ab Seite 4. Popis Geschichte macht Mut. Sie zeigt aber auch, dass es weiterhin viel zu tun gibt, damit alle Menschen – und insbesondere Mädchen – die Chance auf ein selbstbestimmtes Leben erhalten.

Haben Sie vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Mit herzlichen Grüssen

Pfarrer Jochen Kirsch, Direktor Mission 21

Unsere Kampagne 2022

Mit der jährlichen Kampagne rückt Mission 21 jeweils ein Thema ihrer weltweiten Arbeit ins Zentrum. 2022 steht Bildung im Vordergrund, mit Fokus auf Bildung für Frauen und Mädchen in Südostasien. Die Kampagne bietet Informationen zum Thema und Möglichkeiten zur Beteiligung. Mehr dazu erfahren Sie in diesem Magazin und online: **www.mission-21.org/kampagne**

Kampagnenzeitraum: 11. September bis 27. November 2022

Dank Bildung bestimmen wir unsere Zukunft selbst

Mit unserer Kampagne 2022 fokussieren wir auf unsere Bildungsarbeit in Südostasien und der Schweiz. Gemeinsam mit unseren Partnerkirchen und -organisationen setzen wir uns beharrlich dafür ein, dass immer mehr Mädchen dank Bildung die Chance auf ein selbstbestimmtes Leben ohne Gewalt und Ausbeutung erhalten. Die Geschichte von Popi zeigt, wie das gelingen kann.

Text: Miriam Glass, Mission 21

Eine junge Frau wäscht mit geschickten Bewegungen Geschirr unter einem Wasserstrahl, der aus einem Rohr unter freiem Himmel plätschert. Leichtfüssig geht sie dann mit ihrem Behälter voller Gläser einen Pfad entlang, ringsum ist es grün und ruhig. Es ist ein idyllisches Bild, das der Kameramann eingefangen hat, als er für unsere Kampagne im Dorf Ancolmecar die 17-jährige Indonesierin Popi filmte.

Doch hinter der Idylle verbirgt sich ein zermürbender Alltag. Das Rohr ist der einzige Wasseranschluss, den Popi und ihre Familie nutzen können, gekocht wird auf dem offenen Feuer – sofern es überhaupt etwas zu kochen gibt. Die Familie ist arm. Der Vater sammelt Gras für die Ziegen anderer Leute. «Manchmal ist es schwer, eine Mahlzeit täglich zu bekommen», sagt er.

Bildung gilt als Zeitverschwendung

26 Millionen Menschen in Indonesien leben unter der nationalen Armutsgrenze. Das bedeutet, dass ein grosser Teil der Jugendlichen – vor allem Mädchen – nicht lange zur Schule gehen kann. Die Kosten für Material und Schuluniformen übersteigen die finanziellen Möglichkeiten vieler Familien. Die Arbeitskraft der Frauen wird im Haushalt und in der Landwirtschaft gebraucht.

Dazu kommt, dass Frauen als untergeordnete Mitglieder der Gesellschaft angesehen werden. Die Gesellschaft in dem Land mit der grössten muslimischen Bevölkerung weltweit ist patriarchal geprägt. Frauen nehmen untergeordnete Rollen ein, Bildung wird oft als Zeitverschwendung angesehen.

Die Armut, die Rollenverteilung zwischen den Geschlechtern und die fehlende Bildung haben weitreichende Folgen. Sehr viele Indonesierinnen gehen als Haushaltshilfen ins Ausland, um Geld zu verdienen. Aufgrund fehlender Schulbildung haben sie es besonders schwer, Job-Angebote zu beurteilen und für ihre Rechte einzustehen. Viele kommen bei zweifelhaften Agenturen unter oder geraten an Menschenhändler. Als illegale Arbeitsmigrantinnen erleben sie oft Ausbeutung bis hin zu Gewalt und sexuellen Übergriffen.

Heirat mit Risiken

Andere werden früh verheiratet, um ihre Familien wirtschaftlich zu entlasten. Das war auch für Popi vorgesehen. Als sie 15 Jahre alt war, zeigte ein potentieller Ehemann Interesse. Die Eltern entschieden, sie sofort zu verheiraten, um die Familie finanziell zu entlasten. Für Popi hätte das bedeutet, die Schule abzubrechen und als Hausfrau zu arbeiten, mit der hohen Wahr-

Bildungsarbeit in der Schweiz

In der Schweiz ist der Zugang zur Schulbildung garantiert. Doch Bildung hört mit der Schule nicht auf. Mission 21 schafft mit ihren Bildungsangeboten Verständnis für globale Zusammenhänge. Unsere Kurse und Workshops öffnen den Zugang für Austausch und Wissensvermittlung zu aktuellen Themen wie Friedensförderung oder Gender-Gerechtigkeit.

Die Kurserichten sich an Gruppen von Jugendlichen und Erwachsenen und werden auf Anfrage durchgeführt.
Informationen: www.mission-21.org/kurse

Riki Muldiana Husen

Popi (rechts) mit einer Freundin in der Schule.

Der Film zur Kampagne

Der indonesische Filmer Riki Muldiana Husen und Beraterin Karmila Jusup haben Popi mit der Kamera begleitet. Entstanden ist ein rund elfminütiger Film, der einen Einblick in den Alltag auf dem Land in Indonesien ermöglicht und zeigt, welchen Stellenwert Bildung für eine junge Frau wie Popi hat.
Sie können den Film auf unserer Website herunterladen oder als DVD bestellen: **www.mission-21.org/kampagne**

scheinlichkeit einer frühen Schwangerschaft. Das ist nicht ungefährlich: Komplikationen während Schwangerschaft und Geburt sind in Indonesien die zweithäufigste Todesursache bei jungen Frauen zwischen 15 und 19 Jahren.

Gurndlegende Verletzung der Menschenrechte
Die Uno bezeichnet eine Heirat vor dem 18. Lebensjahr als grundlegende Verletzung der Menschenrechte und hält fest, diese bedrohe «das Leben und die Zukunft von Mädchen und Frauen auf der ganzen Welt, indem es ihnen die Entscheidungsfreiheit über ihr Leben nimmt, ihre Bildung unterbricht, ihre volle Teilhabe am wirtschaftlichen, politischen und sozialen Leben verhindert und sie anfälliger für Gewalt, Diskriminierung und Missbrauch macht». Letzteres ist in Indonesien ein grosses Problem: Rund eine halbe Million Frauen meldeten innert eines Jahres Fälle von häuslicher Gewalt, die Dunkelziffer ist hoch.

Sobald Popis Verlobung angedacht war, durfte sie nicht mehr zur Schule gehen. Ihr sei es nicht gut gegangen in dieser Zeit, berichtet sie. «In meinem Kopf herrschte Chaos».

Doch Popi fand Unterstützung. Unsere Partnerkirchen setzen sich in Indonesien für die Rechte von Frauen und gegen genderbasierte Gewalt ein. Dafür arbeitet zum Beispiel die Partnerkirche GKP in einem interreligiösen Netzwerk. In Popis Dorf sind Frauen aus diesem Netzwerk präsent, sie gehören zur muslimischen Sapa Foundation. An sie wandte sich Popi.

Die Beraterinnen suchten das Gespräch mit der Familie und kümmerten sich um finanzielle Unterstützung für Popis Ausbildung. Sie hatten Erfolg. Die Eltern liessen sich umstimmen, die Situation verbesserte sich. Seither steht Popi täglich um fünf Uhr auf, erledigt Hausarbeit und geht zur Schule. Leicht ist das nicht immer. Sie ist mit Vorurteilen konfrontiert: «Viele sagen, das sei Zeitverschwendung für ein Mädchen», berichtet Popi. «Ich solle mich nicht aufführen, als sei ich reich und könne mir Zeit fürs Lernen nehmen.» Trotzdem hält sie durch. Sie möchte Hebamme werden. «Ich will zeigen, dass ich für die Menschen in der Region nützlich sein kann, dank allem, was ich in der Schule gelernt habe.»

Popi und Franca: Die Gesichter unserer Kampagne

Riki Muldiana Husen

Drei Fragen an...

Popi (17) aus Indonesien und Franca (15) aus der Schweiz sind auf unserem Kampagnenplakat zu sehen. Popi macht demnächst ihren Schulabschluss, Franca ist Sekundarschülerin.
Wir haben beiden drei Fragen zur Bedeutung von Bildung in ihrem Leben gestellt.

Mission 21

Was bedeutet Bildung für Dich?

Popi: In der Schule bekommen wir Wissen, das uns in Zukunft nützlich sein wird. Darüber hinaus sammeln wir Erfahrungen, lernen andere Menschen kennen und finden Freundinnen und Freunde. Eines Tages werde ich zeigen, dass ich nützlich bin dank allem, was ich in der Schule gelernt habe.

Franca: Bildung ist für mich ein Privileg. Die Möglichkeit, in die Schule zu gehen und etwas zu lernen, hat nicht jede und jeder.

Was möchtest Du werden?

Franca: Ich weiss es noch nicht ganz genau. Ich möchte gerne auf eine weiterführende Schule, also aufs Gymnasium. Und dann etwas mit Grafik studieren. Oder etwas mit Kindern, das interessiert mich auch.

Popi: Ich möchte Hebamme werden.

Was wünschst Du Deinen Freundinnen für die Zukunft?

Popi: Meine Message ist: Weiterkämpfen, sich anstrengen, beten, hart arbeiten, nicht gleich ja sagen zu einer frühen Ehe. Wir müssen in die Zukunft gehen. Ich hoffe, eines Tages werde ich Erfolg haben und andere Mädchen motivieren.

Franca: Dass sie werden können, was sie wollen. Dass sie ihren Weg gehen dürfen und frei sind in ihrer Berufswahl.

So unterstützen wir benachteiligte Frauen in Asien

Gemeinsam mit unseren rund 20 Partnerkirchen und Partnerorganisationen in Indonesien, Malaysia und Hongkong setzen wir uns dafür ein, dass immer mehr Mädchen dank Bildung die Chance auf ein selbstbestimmtes Leben ohne Gewalt und Ausbeutung erhalten. Wir folgen dabei einem ganzheitlichen Ansatz, der Prävention, Bildung, Good Governance und Unterstützung im Krisenfall umfasst. Die ganzheitliche Arbeit schliesst die Schweiz mit ein: Mit unserem angebot an Kursen und Veranstaltungen beleuchten wir die Bedeutung von Bildung und Gleichstellung in globalen Zusammenhängen.

Konkrete Pfeiler unserer Projektarbeit in Asien:

- Prävention von sexueller und geschlechtsspezifischer Gewalt (einschliesslich Menschenhandel) durch Sensibilisierung und Bekämpfung der Ursachen sowie Advocacy-Arbeit, um Gesetze zum Schutz von Frauen zu verbessern
- Bildung für Frauen und Mädchen, u.a. Stipendien und handwerkliche Weiterbildung
- Hilfe im Fall von Gewalterfahrungen: Notunterkünfte, medizinische und psychosoziale Begleitung, rechtliche Hilfe

Spenden für die Kampagne fliessen in unser Kooperationsprogramm Asien

Spenden: online via QR-Code oder
IBAN CH58 0900 0000 4072 6233 2
Vermerk: Kampagne 2022

Angebote zum Mitmachen

Werden Sie Teil der Kampagne und der internationalen Lerngemeinschaft von Mission 21. Zum Beispiel mit dem Besuch von Online-Veranstaltungen oder auch einfach mit dem Kauf unserer Solidaritäts-Schokolade.

Geniessen oder verschenken Sie unsere Solidaritäts-Schokolade

Teilen versüsst das Leben! Mit jeder bestellten Solidaritäts-Schokolade geht eine Spende an die Arbeit von Mission 21.

Bestellen Sie mit dem Talon in der Heftmitte oder via **www.mission-21.org/shop**

Karten und Schoggi online bestellen:

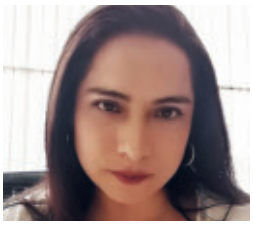
Verschicken Sie unsere Weihnachtskarten

Mit traditionellen Handwerksprodukten von Frauen aus Indonesien und Malaysia haben wir bunte Weihnachtskarten kreiert. Frauen in Südostasien erzielen durch ihr Handwerk zusätzliches Einkommen, das sie zum Beispiel in die Ausbildung ihrer Kinder investieren können.
Eine Karte kostet CHF 5.–, inklusive Spende. Der Erlös jeder verkauften Karte fliesst in unsere Bildungsprojekte.

Lieferungen ab 1. November, Mindestbestellwert: 3 Stück
Mit Talon in der Heftmitte, online unter **www.mission-21.org/kampagne**
oder via E-Mail an **christine.lehni@mission-21.org**

Mission 21

zVg



Online-Veranstaltung «Frauenhäuser global»

Mission 21 unterstützt in Indonesien und Peru Interventionszentren für Frauen in Krisensituationen. Frauen, die von sexualisierter Gewalt betroffen sind, werden darin unterstützt, sich zu informieren, zu vernetzen und für ihre Rechte einzustehen – in der Gesellschaft, aber auch in den eigenen vier Wänden. Anlässlich unserer Veranstaltung Dialog International am 17. November 2022 unterhalten sich die Leiterinnen von Frauenhäusern in Indonesien, Karmila Jusup, und Peru, Liz Meléndez López, über sexualisierte Gewalt an Frauen in ihren Ländern. Sie sprechen darüber, wie sie in ihrer täglichen Arbeit die Rechte von Frauen stärken. Das Gespräch thematisiert die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den Frauenhäusern in Peru und Indonesien und verdeutlicht die weltweite Vernetzung und Solidarität von Frauen zugunsten globaler Gender-Gerechtigkeit.

17. November, 18.00-19.30, online auf Zoom
Info/Anmeldung: **www.mission-21.org/frauenhäuser**

Angebote speziell für Kirchgemeinden

Für Kirchgemeinden bieten wir verschiedene Möglichkeiten, Teil unserer Kampagne zu werden. Dazu gehören zum Beispiel Materialien für eine Weihnachtsbaum-Aktion, für eine Solidaritäts-Pinnwand und für Gottesdienst und Unterricht.
Wir führen Kurse für Jugendliche und andere Gruppen durch und vermitteln gerne den Austausch mit unseren Fachpersonen.

Alle Angebote für Kirchgemeinden, Pfarrpersonen und weitere Unterrichtende finden Sie unter **www.mission-21.org/kampagne**

Missoin 21

Zukunftstag: Schnuppern bei Mission 21

Am Nationalen Zukunftstag am 10. November schnuppern Schülerinnen und Schüler Berufsluft. Mission 21 lädt zum zweiten Mal dazu ein, innerhalb ihrer Bildungskampagne alle Facetten einer internationalen gemeinnützigen Organisation kennenzulernen.

Text: Séverine Fischer, Mission 21

Mission 21

Unterhaltsam und lehrreich: Schülerinnen und Schüler am Zukunftstag 2021 bei Mission 21.

Der Nationale Zukunftstag ist für Schülerinnen und Schüler Herausforderung und Chance zugleich. Eine Chance, weil die Jugendlichen jeweils am zweiten Donnerstag im November einen Tag schulfrei bekommen, um Berufe kennenzulernen. Eine Herausforderung, weil viele junge Leute noch nicht genau wissen, in welche Richtung sie beruflich gehen wollen. Und weil sie und ihre Eltern selbst einen Betrieb finden müssen, der bereit ist, am Zukunftstag die Türen zu öffnen.

Mission 21 wird auch dieses Jahr im Rahmen ihrer Bildungskampagne am Nationalen Zukunftstag für Schülerinnen und Schüler aus dem Raum Basel die Türen öffnen. Mit der Kampagne 2022 fokussiert Mission 21 auf die Bildungsarbeit in Südostasien und in der Schweiz.

Einblick in verschiedene Berufe

Am Zukunftstag gibt Mission 21 Schülerinnen und Schülern aus dem Raum Basel einen Einblick in die internationale Entwicklungszusammenarbeit und in die verschiedenen Berufe bei einer gemeinnützigen Organisation.

In der Abteilung für Internationale Beziehungen, die unsere Programme und Projekte in den Partnerländern verantwortet, kommen sie in Kontakt mit Mitarbeitenden aus Ländern in Afrika, Asien oder Lateinamerika. In der Abteilung Marketing und Kommunikation produzieren sie eigenständig Posts und News für die Öffentlichkeit. Und in der Abteiung Bildung, Austausch und Forschung lernen sie die Angebote von Mission 21 in der Schweiz kennen und reflektieren selbst globale Zusammenhänge.

Gleichstellung fördern

Immer wieder geht es dabei auch um Gender-Gerechtigkeit, das Kernthema des Zukunftstags. Das Angebot hat zum Ziel, Jugendlichen verschiedene Arbeitsfelder zu zeigen, unabhängig von stereotypen Geschlechter- und Rollenbildern. Der Nationale Zukunftstag fördert damit frühzeitig die Gleichstellung von Frau und Mann bei der Berufswahl und bei der Lebensplanung – ein Thema, das auch zu den Wirkungsbereichen von Mission 21 gehört.

2021 war der Zukunftstag ein grosser Erfolg. 20 Jugendliche verbrachten einen Tag im Missionshaus. Manche kehren vielleicht zurück. So sagte etwa Teilnehmerin Emma am Ende des Tages: «Ich könnte mir vorstellen, in diese Richtung zu gehen, denn ich finde es wichtig, dass man versucht, diese Welt gerechter zu machen und dass man probiert, mehr Gerechtigkeit zu schaffen.» Eine andere Teilnehmerin meinte hingegen: «Ich fand es interessant, glaube aber nicht, dass es für mich etwas wäre.» Neue und vertiefende Einblicke in verschiedene Berufe haben sie beide erhalten. Und das ist es, was am Zukunftstag zählt.

Komm zum Zukunftstag am 10. November

Mission 21 empfängt Schülerinnen und Schüler auch dieses Jahr wieder mit einem spannenden Programm.
Weitere Informationen:
www.mission-21.org/zukunftstag

Anmeldung an Frau Séverine Fischer:
E-Mail: severine.fischer@mission-21.org

Mission 21

Wenn Essen unbezahlbar wird

Besser gewappnet gegen Krisen dank mehr Ernährungssouveränität

Steigende Nahrungsmittel- und Treibstoffpreise, mangelnder Dünger, ausbleibende humanitäre Hilfe: Nach über sechs Monaten Krieg in der Ukraine machen sich dessen Folgen auch in vielen unserer Partnerländer schmerzhaft bemerkbar. Die Auswirkungen des Kriegs verstärken bereits bestehende Probleme, welche beispielweise durch lokale bewaffnete Konflikte und die Corona-Pandemie verursacht wurden.

Langfristige Unterstützung stärkt Widerstandskraft und Autonomie

Zuerst die Pandemie, nun der Ukrainekrieg: Was die Schweiz bisher relativ unbeschadet übersteht, hat für die Menschen in vielen unserer Partnerländer verheerende Folgen.

Text: Frank Nydegger, Mission 21

Mission 21

*In der abgelegenen Region Pochalla im Südsudan trägt ein Landwirtschaftsprojekt zur besseren Ernährung der Bewohner*innen bei.*

Während der Corona-Pandemie haben geschlossene Grenzen, Lockdowns und gestörte Lieferketten die Preise vieler Alltagsprodukte in die Höhe schnellen lassen. Menschen, die bereits vorher unter finanzieller Not litten, wurden dadurch in die Armut gedrängt. Dazu kommen extreme Wetterereignisse. In Ostafrika sind Millionen von Menschen aufgrund von Dürren und Überflutungen von Hunger bedroht. Indien – zweitgrösster Getreideproduzent der Welt – kämpfte im März mit einer Hitzewelle. China hingegen meldete, dass die diesjährige Ernte aufgrund von starken Regenfällen im vergangenen Jahr schlechter als sonst ausfallen werde.

Und nun ist da der Krieg in der Ukraine. Nebst den Leiden, welche dieser Konflikt für die ukrainische Bevölkerung bedeutet, verschärft der Krieg die Ernährungsunsicherheit vieler Menschen. Denn die Ukraine gehört zu den grössten Getreideproduzenten und -exporteuren der Welt. Laut der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) exportierte das Land 2021 zehn Prozent des global gehandelten Weizens. Aufgrund von blockierten Häfen, verminten Feldern und Kampfhandlungen in der Ukraine wurde dieser Export stark gehemmt.

Doch die ausbleibenden ukrainischen Getreideexporte sind nicht die einzige negative Folge des Krieges. So haben beispielweise die Sanktionen gegen Russland zu einem globalen Anstieg der Energie- und Düngerpreise geführt.

Unbeachtete Hungersnot

Ein Land, welches von den Folgen des Ukrainekriegs betroffen ist, ist der Südsudan. Hier arbeitet Mission 21 mit verschiedenen Partnern zusammen. Bereits seit Jahren kämpft ein grosser Teil der Bevölkerung mit Hungersnöten. Dafür gibt es verschiedene Ursachen. Der Bürgerkrieg, der von 2013 bis 2020 dauerte, hat grosse Teile der Infrastruktur zerstört und die Wirtschaft geschwächt. Die Sicherheitslage ist nach wie vor sehr instabil, die Inflation massiv. Dazu kommen regelmässig starke Überschwemmungen, die Gebäude und Ernten zerstören. Der Südsudan ist daher abhängig von Nahrungsmittelunterstützung durch das Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen (WFP).

Von Januar bis Mai erreichte das WFP beinahe drei Millionen Menschen im Südsudan mit Nahrungsmitteln. Doch nun droht die Hilfe auszubleiben und die Preise steigen. Während sich die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf die Ukraine konzentrierte, sprachen die Verantwortlichen des WFP im Frühjahr von einer «versteckten Hungersnot» im Südsudan. Rund 7,8 Millionen Menschen, das sind 75 Prozent der Bevölkerung, seien dort in den kommenden Monaten von extremem Hunger bedroht.

Probleme verschärfen sich gegenseitig

Das WFP hat bereits seit 2021 mit mangelnden finanziellen Mitteln zu kämpfen. Dieses Problem wird dadurch verschärft, dass nun grosse Mengen an humanitären Geldern in die Ukraine fliessen. Diese Mittel fehlen in anderen Regionen der Welt. Ebenfalls steigen die Treibstoffpreise und somit die Kosten für das WFP, Nahrungsmittel zu transportieren. Am 14. Juni meldete das WFP, es müsse die Unterstützung für 1.7 Millionen Menschen aussetzen, um sich auf die schlimmsten Fälle zu konzentrieren.

Zugleich steigen die Nahrungsmittelpreise im Südsudan. Weizen ist dort zwar kein Grundnahrungsmittel (sondern Mais und Sorghum), in den Nachbarländern hingegen schon. Steigen dort

die Getreidepreise aufgrund von Mangel, gehen auch die Preise im Südsudan in die Höhe.

Die Auswirkungen des Ukrainekrieges treffen nicht alle unserer Partnerländer in gleicher Weise. Der Landesverantwortliche für unsere Projekte in Nigeria, Yakubu Joseph, ist davon überzeugt, dass die Preissteigerungen in Nigeria hauptsächlich von den Auswirkungen der Pandemie und den Regulierungen durch die Regierung stammen. Im Norden des Landes leidet die Bevölkerung zudem unter den Gewalttaten der Terrororganisation Boko Haram. Ernährungsunsicherheit und Preisanstieg ausschliesslich mit den Folgen des Ukrainekriegs erklären zu wollen, wäre daher unvollständig.

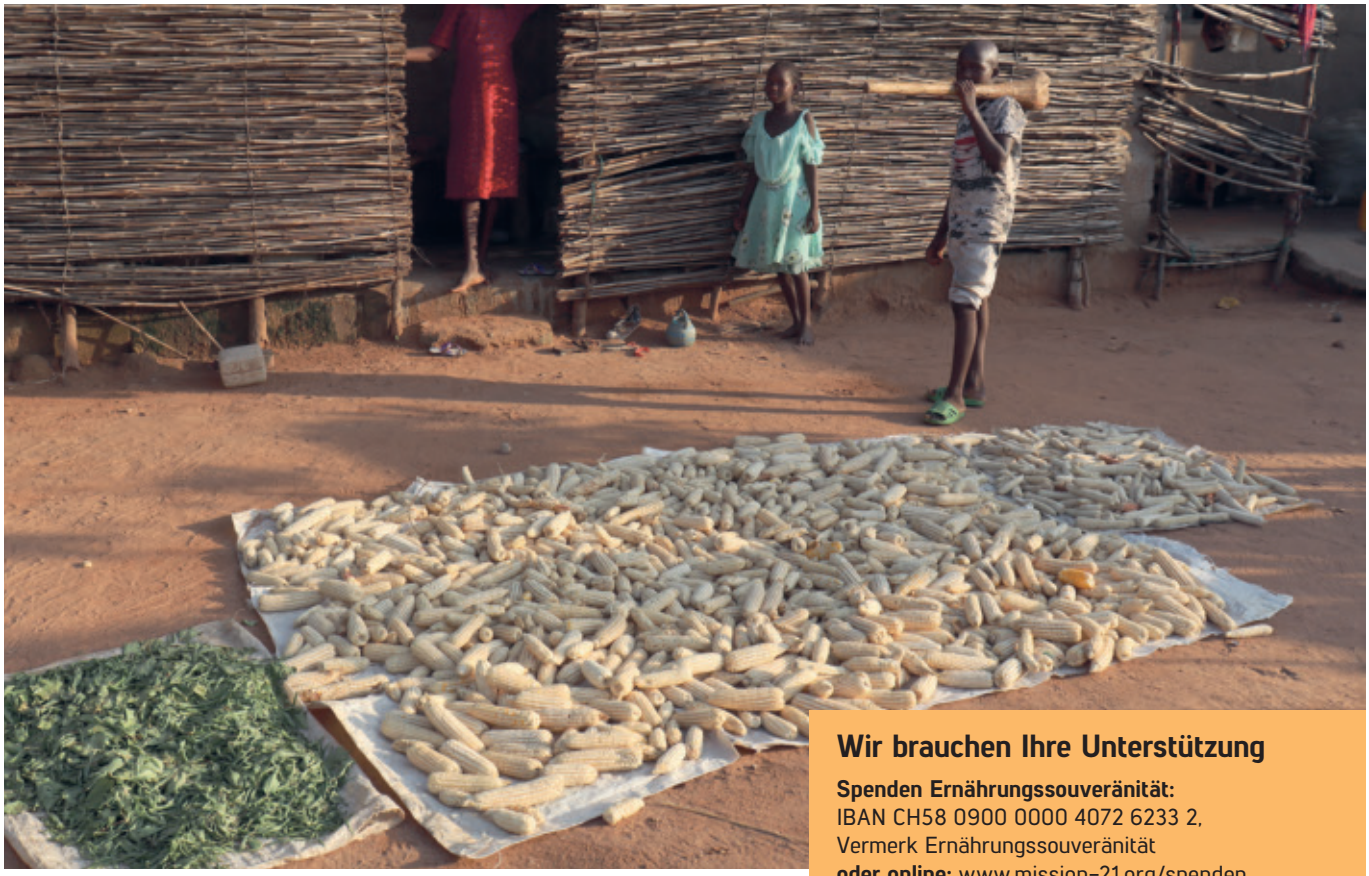
Vorbereitung auf Krisen stärkt Gemeinschaften

Was lässt sich tun, wenn verschiedene Ereignisse die Ernährungsunsicherheit verstärken? Naturkatastrophen und bewaffnete Konflikte können wir nicht immer verhindern. Doch es lohnt sich, Menschen so zu stärken, dass sie Krisen unabhängiger und selbständiger bewältigen können.

Um das zu erreichen, leistet Mission 21 zusammen mit den lokalen Partnerkirchen und Partnerorganisationen langfristige Unterstützung, etwa in den Bereichen Ernährungssouveränität und Katastrophenvorsorge. So werden beispielsweise im Südsudan und in der Demokratischen Republik Kongo Kleinbauern und Kleinbäuerinnen geschult und in der Produktion unterstützt. In Nigeria gibt es ein Landwirtschaftsprojekt sowie ein Projekt im Bereich der Katastrophenvorsorge. Dabei unterstützen unsere Partnerorganisationen gefährdete Gemeinschaften darin, sich auf potentielle Krisen vorzubereiten und im Ernstfall richtig zu reagieren. In Peru und Bolivien lernen vor allem Kleinbäuerinnen, Gemüse biologisch anzubauen. Mit Hilfe von lokalem Saatgut und selbst produziertem Dünger schaffen sie neue Ernährungssysteme, die den Familien dauerhaft nährstoffreiches Essen liefern.

Neben Projekten, die direkt bei der Nahrungsmittelproduktion ansetzen, trägt die Arbeit unserer Partner auch in weiteren Bereichen zur Ernährungssouveränität bei: Bildungsprojekte ermöglichen es benachteiligten Menschen, selbst ein Einkommen zu erzielen. In Gebieten wie dem Südsudan, wo die Sicherheitslage sehr schlecht ist, ist auch die Friedensförderung zentral: Bauern und Bäuerinnen können ihre Felder nur bestellen, wenn sie dabei nicht Gefahr laufen, in bewaffnete Auseinandersetzungen zu geraten. Indem wir unsere Projekte in den verschiedenen Bereichen aufeinander abstimmen und auch in Krisen präsent bleiben, stärken wir gemeinsam mit unseren Partnern die Menschen in ihrer Widerstandskraft und Autonomie.

Mission 21



Landwirtschaftsprojekt in Pochalla, Südsudan.

Wir brauchen Ihre Unterstützung

Spenden Ernährungssouveränität:
IBAN CH58 0900 0000 4072 6233 2,
Vermerk Ernährungssouveränität
oder online: www.mission-21.org/spenden

Ein Fest der Begegnung!

Die Missionswoche im Juni war eine Plattform für vielfältige Begegnungen. Internationale Gäste, engagierte Personen aus Kirchen und Kirchgemeinden, Mitarbeitende von Mission 21 sowie Spenderinnen und Spender kamen zusammen. eingeladen vom der Landeskirche Graubünden. Zentraler Event war die internationale Missionssynode, gekrönt vom Fest der Begegnung in der Gastgebergemeinde Davos. Wir blicken zurück auf eine Fülle von Begegnungen und Gesprächen. Ein paar Eindrücke in Bildern.

Mission 21

Professorin Isabel Phiri vom Weltkirchenrat an der Synode.

Christoph Wehrli

Ausgelassene Stimmung am Fest der Begegnung. (Im Bild: René Huatta aus Peru und Blessy Tangel aus Indonesien, beide im Jugendbotschaftsprogramm).

Rechts: Der Davoser Landammann Philipp Wilhelm an der Synode. Unten: Tänzerin in lokaler Tracht am Fest der Begegnung.

Mission 21

Mission 21

Mission 21

Das Organisations-komitee aus Basel und Graubünden.

Mission 21

Mission 21

Austausch am internationalen Youth Summit. (Jugendbotschafterin Faraja Bosco aus Tansania und Abiud Dikasa, DR Kongo)

Mission 21

Matt Buchli begeisterte mit seinem Konzert auf dem Arkadenplatz.

Mission 21

Jochen Kirsch, Direktor von Mission 21, und Ehefrau Esther Takang.

Links: Im Gespräch: Tut Mai Nguoth, Direktor der Organisation PRDA im Südsudan, und Pfarrer Anthony Ndamsai aus Nigeria.

Kurz gesagt

DR Kongo: Unterstützung für unterernährte Kinder

Mission 21 unterstützt den Frauenbund der Partnerkirche CEK in der Demokratischen Republik Kongo mit dem Projekt «Stärkung der Frauen im Kwango und in den Armenvierteln Kinshasas». Der Frauenbund fördert das Wissen über Agrarökologie. Familien können durch Unterstützung in der landwirtschaftlichen Produktion und mit Saatgut ihre Situation verbessern. Zudem erhöht das Projekt die Chancen von jungen Frauen auf dem Arbeitsmarkt durch eine zweijährige Berufsausbildung.
Nun hat der Frauenbund – zunächst ohne Beiträge von aussen – ein dringend notwendiges Projekt selbst lanciert: Seit Januar werden rund 120 unterernährte Mütter und Kinder zwei Mal pro Woche betreut. Sie erhalten Medikamente und Nahrung. Das Angebot finanzieren die Frauen aus lokalen Spendeneinnahmen. Sie reagieren damit auf die massive Unterernährung von Kindern in der Region Kwango. Mission 21 unterstützt die Initiative dieses Jahr mit flexibel einsetzbaren Projektbeiträgen und wird sie in die mehrjährige Planung mit aufnehmen. Wir werden zu einem späteren Zeitpunkt ausführlicher darüber berichten. | MG

Indonesien: Neuer Film zu Flechtkunst auf Borneo

Die Flechterinnen im Sembakung-Flussgebiet in Nordkalimantan, einem Teil der Insel Borneo, üben eine alte Handwerkskunst aus. Aus Rattan, den sie in den verbliebenen Wäldern Kalimantans finden, flechten sie Körbe, Taschen und meterlange Matten, die in Häusern und Gemeinschaftshallen als Unterlage zum Sitzen dienen. Die Muster der Matten sind dabei mehr als Dekoration: Sie erzählen ganze Geschichten – wenn man sie zu lesen weiss. Margrit Linder, früher Mitarbeiterin einer lokalen Partnerkirche von Mission 21 in Nordkalimantan, hat sich auf die Spuren dieser Flechtmuster begeben. Mit der Kamera hat sie Flechterinnen besucht und sowohl das Flechthandwerk als auch die Geschichten dahinter dokumentiert. Entstanden ist der eindrückliche und stimmungsvolle Film «Verflochtene Geschichten».
Die Eindrücke und Informationen, die Margrit Linder vermittelt, stehen in Zusammenhang mit unserer Projektarbeit. Im Projekt «Gesicherte Lebensgrundlagen für Frauen und Jugendliche in Indonesien und Malaysia» unterstützen wir unter anderem Frauen, die das traditionelle Handwerk weiter ausüben und neue Produkte daraus entwickeln. Die Frauen können damit ein Einkommen erzielen. Aus dem selben Kontext stammen auch die Weihnachtskarten, die wir im Rahmen unserer Kampagne verkaufen (siehe Seite 7 und Bestelltalon in der Heftmitte). | MG

Den Film von Margrit Linder finden Sie online:
https://m-21.org/flechtkunst

«Manche Schwangeren laufen zwölf Stunden, um im Spital zu gebären»

Nyanagun Tut Kuol ist Hebamme im Südsudan. Babice Schlumpf-van Waardenburg absolviert die Ausbildung zur Hebamme in der Schweiz und arbeitet Teilzeit bei Mission 21. Was unterscheidet den Alltag einer Hebamme im Südsudan von dem in der Schweiz? Und wo gibt es Gemeinsamkeiten? Ein Gespräch.

Interview: Miriam Glass

Nyanagun, Babice, was motiviert Euch, als Hebamme zu arbeiten?
Nayanagun: Ich möchte anderen Menschen helfen – und als Hebamme kann ich genau das tun: Frauen im Südsudan helfen.
Babice: Bei mir ist es ähnlich: Ich möchte Frauen in einem der wohl wichtigsten Momente ihres Lebens unterstützen, bei einer Erfahrung, die sie zumindest als Erstgebärende zuvor nie gemacht haben.

Ihr arbeitet in sehr unterschiedlichen Kontexten. Im Südsudan sterben gemäss Unicef 1150 von 100 000 Frauen im Zusammenhang mit Schwangerschaft und Geburt. In der Schweiz sind es fünf. Im Südsudan wird nur ein Viertel aller Geburten von einer Hebamme begleitet.
Nyanagun: Wir haben wenige Hebammen, doch es werden mehr. Auch dank der Schule, die Mission 21 unterstützt. Seit unser Jahrgang abgeschlossen hat, wurden im Spital, in dem ich arbeite, zahlreiche Stellen besetzt. Wir tragen dazu bei, die Mütter- und Kindersterblichkeit im Südsudan zu senken.

Was sind die grössten Herausforderungen?
Nyanagun: Die Infrastruktur. Wir haben keinen Operationssaal für Kaiserschnitt-Geburten im Spital, die Frauen müssen per Flugzeug verlegt werden. In der Regenzeit ist das manchmal schwierig, weil die Piste überschwemmt ist. Aber mein Arbeitgeber bemüht sich sehr, allen Frauen zu helfen.
Babice: Es muss extrem schwierig sein, so zu arbeiten... Wir sind sehr gut ausgerüstet. Neben medizinischen Anforderungen besteht die Herausforderung im Spital vor allem darin, die Frauen so zu begleiten, wie es für sie stimmt - ihnen also im Spital-Umfeld die Zeit und Ruhe zu geben, die sie brauchen.

Wie laufen Eure Arbeitstage ab?
Babice: Hebammen in Schweizer Spitälern arbeiten meist in drei Schichten à jeweils acht Stunden. Wir arbeiten nur auf einer Station, also ausschliesslich im Gebärsaal oder auf der Wochenbett-Abteilung. Im Spital in Rheinfelden, wo ich arbeite, gibt es im Schnitt 40 Geburten pro Monat.
Nyanagun: Das Spital, in dem ich arbeite, ist das grösste in der Region. Wir sind fünf Hebammen. Manchmal begleiten wir 90 Geburten pro Monat. Dabei übernehmen wir alle Aufgaben von der Vorsorge über die Geburtshilfe bis zur Betreuung im Wochenbett. Die Morgenschicht dauert sechs Stunden, die Nachtschicht 12 Stunden.

Warum ist die Nachtschicht so lang?
Nayanagun: Aus Sicherheitsgründen. Die Sicherheitslage im Südsudan ist jetzt nach dem Krieg sehr schlecht, wir können in der Nacht unseren Arbeitsweg nicht zurücklegen.

Wie sieht die Vor- und Nachsorge aus?
Nyanagun: An manchen Tagen sind wir in den Dörfern unterwegs, um die Frauen zu informieren, dass sie zur Geburt ins Spital kommen

Nayanagun Tut Kuol

Nyanagun Tut Koul ist 25 Jahre alt. Sie kam im Sudan zur Welt. die Familie floh 2006 nach Uganda. 2016 begann sie die Ausbildung zur Hebamme in der Schule der PRDA (lokaler Partner von Mission 21). Heute lebt Nyanagun im Bundesstaat Jonglei im Nordosten des Südsudans. Seit drei Jahren arbeitet sie dort als Hebamme für die Organisation Ärzte ohne Grenzen. Sie nimmt teil am Jugendbotschaftsprogramm von Mission 21 und war in diesem Rahmen im Juni 2022 in der Schweiz.

Samuel Rink/Mission 21

Babice Schlumpf-van Waardenburg

Babice Schlumpf-van Waardenburg ist 28 Jahre alt. Sie kam in den Niederlanden zur Welt, verbrachte ihre Kindheit in Davos und lebt heute in Basel. Sie hat in Basel Psychologie studiert und ist im zweiten Jahr ihres Bachelor-Studienganges zur Hebamme. Dazu arbeitet sie Teilzeit in der Abteilung Marketing und Kommunikation von Mission 21.

sollen, damit wir bei Komplikationen helfen können. Manche müssen dafür zwölf Stunden Fussmarsch auf sich nehmen. Nach der Geburt bleiben sie höchstens zwei Tage.
Babice: In der Schweiz bleiben Mütter nach der Geburt bis zu fünf Tage im Spital. Danach haben sie Anspruch auf 16 Hausbesuche einer Hebamme, die über die Krankenkasse abgerechnet werden.
Nyanagun: Das gibt es bei uns nicht. Aber das Spital ist für alle offen, die Geburtshilfe ist also kostenlos.

Wie steht es mit Todesfällen im Spital?
Babice: Das habe ich bisher zum Glück nicht erleben müssen.
Nyanagun: Die meisten Komplikationen gibt es bei unbegleiteten Hausgeburten. Daher ist es so wichtig, dass die Frauen ins Spital kommen. Der schlimmste Moment in meinem Berufsleben war ein Fall, wo wir das Leben eines Babys opfern mussten, um die Mutter zu retten. Sie war erst 16-jährig.

Nyanagun, kannst du uns von Deiner Ausbildung an der Hebammenschule erzählen?
Nayanagun: Ich kam über einen Aufruf in der Kirche zu der Ausbildung, ich lebte damals mit meiner Familie in Uganda. Die Schule befand sich wegen des Kriegs im Exil in Kenia. Als ich ankam, war ich schockiert. Die Gegend war extrem heiss und trocken, ein herausforderndes Umfeld. Aber die Schule war sehr gut. Die Lehrkräfte sind gut ausgebildet und haben uns motiviert, trotz aller Probleme weiterzumachen. Nach einem Jahr mussten wir wegen Konflikten den Standort wechseln und studierten von da an im Flüchtlingslager Kakuma. Das war auch eine harte Erfahrung. Aber wir haben es geschafft, wir haben die Ausbildung erfolgreich abgeschlossen und leisten nun im Südsudan einen wichtigen Beitrag!

Was war die schönste Erfahrung bisher?
Nyanagun: Ich bin jedesmal froh, wenn eine Geburt gut verläuft. Besonders erleichtert war ich einmal bei einer sehr jungen Mutter, bei der die Ausgangslage nicht gut war, aber am Ende alles problemlos ablief.
Babice: Für mich war der berührendste Moment bisher die erste Geburt, bei der ich dabeisein durfte. Es war keine einfache Geburt, eine Saugglocke kam zum Einsatz. Aber mich hat es sehr beeindruckt, wie die Mutter alles gemeistert hat und wie ihr Partner ihr dabei Kraft gab.

Die Hebammenschule

Die Kinder- und Müttersterblichkeit im Südsudan ist extrem hoch. Im Land herrschte über Jahre Bürgerkrieg, Mütter und Kinder erhalten keine oder nur sehr geringe Unterstützung. Vor diesem Hintergrund ist die Hebammenschule unserer Partnerorganisation PRDA (Presbyterian Relief and Development Agency) zentral. Die Absolventinnen sind fachlich gut ausgebildet. Die angehenden Hebammen werden in Geburtshilfe, Anatomie und Physiologie unterrichtet, dazu in Englisch, Mathematik und Erster Hilfe. Wegen des Konflikts im Südsudan befand sich die Schule jahrelang im Exil in Nordkenia. Nun ist ein Gebäude in Juba im Bau. Für den Umzug zurück in den Südsudan sind wir weiter auf Spenden angewiesen!

Wir brauchen Ihre Unterstützung

«Hebammenschule: Leben für Mütter und Kinder»
Spenden: IBAN CH58 0900 0000 4072 6233 2, Vermerk 179.1022
oder online: www.mission-21.org/spenden

«Opoku schrieb ausführlich und genau»

BMA QD-30.112.00108

Pfarrer Theophil Opoku.

Im Archiv der Basler Mission finden sich Berichte von ghanaischen Pastoren. Warum sind diese «schwarzen Stimmen» bisher so wenig gelesen worden? Was bringt es, wenn man sie intensiv liest? Ein Webinar ermöglicht einen neuen Blick auf diese Zeugnisse im Archiv der Basler Mission.

Text: Miriam Glass, Mission 21

Wenn Paul Jenkins erzählt, wie er erstmals einen Bericht des ghanaischen Pfarrers Theophil Opoku im Archiv von Basler Mission und Mission 21 entdeckte, gerät er ins Schwärmen: «Es war eine wunderbare Überraschung.»

Historiker Paul Jenkins lehrte fast zehn Jahre an der Universität in Ghana, später als Privatdozent an der Universität Basel. Von 1972 bis 2003 war er Archivar im Missionsarchiv. Schon viel früher jedoch forschte er dort und entdeckte die Berichte Opokus.

Die Dokumente einheimischer Mitarbeitender der Mission in verschiedenen Ländern waren und sind bisher nicht ausreichend erforscht. Opoku lebte von 1842 bis 1913 in Ghana und war ab 1872 als erster indigener Pfarrer der damaligen Goldküste für die Basler Mission tätig. «Seine Berichte sind äusserst wertvoll, denn sie bringen eine Perspektive ein, die wir sonst in der Erforschung der Missionsgeschichte kaum kennen», sagt Jenkins.

Bericht war Pflicht

Dass Berichte Einheimischer bisher so wenig gelesen worden sind, hat verschiedene Gründe. Archivarin Andrea Rhyn nennt als einen Hauptgrund, dass es sich um ein Institutionsarchiv handelt und der grösste Teil des Bestandes aus Quellen europäischer Mitarbeitender besteht. Jenkins präzisiert: «Für ordinierte einheimische Pastoren an der ehemaligen Goldküste war es bis zum Ersten Weltkrieg Pflicht, jeweils einen Jahresbericht auf Englisch an ihren Arbeitgeber, das Missionskomitee in Basel, einzureichen. Für viele von ihnen war diese Pflicht etwas lästig – sie hatten Mühe, auf Englisch zu schreiben, ihre Berichte fielen kurz und wenig interessant aus. Aber vielleicht ein halbes Dutzend Pastoren in jener Pionierzeit schrieben – wie Opoku – länger, engagiert und mit einer guten Beobachtungsgabe.»

Quellen zur lokalen sozialen Geschichte

Stimmen wie die von Opoku zugänglich zu machen, sei wichtig, so Archivarin Rhyn: «Sie bringen eine andere Perspektive ein und können auch im Zusammenhang mit der Debatte über Mission und Kolonialismus einen anderen Blickwinkel ermöglichen.» In diesem Zusammenhang müsse man jedoch immer vor Augen haben, dass die Autoren – es waren in fast allen Fällen Männer – von der Basler Mission angestellt waren.

Paul Jenkins sieht die Berichte vor allem als Quellen zur lokalen sozialen und intellektuellen Geschichte. Er ist auch nach Jahrzehnten der Recherche begeistert von Opokus Berichten. «Er hatte die Begabung, ausführlich, systematisch und genau zu berichten.»

Jenkins hat in Zusammenarbeit mit der Anthropologin Michelle Gilbert ein Buch zu Opoku geschrieben, das im kommenden Jahr erscheinen soll – am Webinar gibt es einen Vorgeschmack darauf.

Webinar «Black Voices from the Archives»

Die Veranstaltung ermöglicht den Zugang zu «Black voices» aus dem Archiv der Basler Mission. Paul Jenkins wird als Hauptreferent aus der Forschung zu Theophil Opoku berichten. Das Webinar findet im Rahmen der Reihe «Mission – Colonialism Revisited» statt. Teilnahme online via Zoom.

Dienstag, 27.09.2022, 18:00–19:30 Uhr
Informationen und Anmeldung: https://m-21.org/blackvoices

Ein lebendiger Anlass für eine gute Sache

Herbstzeit ist Basarzeit – dieser Slogan hat für Therese Bommel gleich eine doppelte Bedeutung: Sie engagiert sich in ihrer Kirchgemeinde Affoltern am Albis für den Basar und auch für den Herbstbazar von Mission 21 in Basel.

Text: Christoph Rácz, Mission 21.

Das Engagement für einen Basar zugunsten von Mission 21 begleitet Therese Bommel seit ihrer Kindheit in Zürich. «Ich bin gross geworden mit dem Basar, den meine Mutter geleitet hat», erzählt sie. Es habe ihr immer schon gefallen, dass es ein lebendiger Anlass sei, wo man sich treffe, unterschiedlichsten Menschen begegne und sich zudem für eine gute Sache einsetzen könne.

Vor 31 Jahren zügelte sie mit ihrem Mann nach Affoltern am Albis, bald standen Familienleben und die Arbeit als Pflegefachfrau im Mittelpunkt. Doch als sie in Affoltern für die Mitarbeit in der Kirchgemeinde angefragt wurde, war für sie sofort klar: «Sehr gerne. Aber nur, wenn ich den Basar leiten kann.»

Die Faszination für diesen Anlass ist geblieben und treibt sie heute noch an. «Es ist für mich einer der schönsten Anlässe in der Kirche. Dazu gehören die Begegnungen am Basar selbst und die Vorbereitung, das Engagement gemeinsam mit den Freiwilligen.»

Sammeln für den Südsudan

Neben den Ständen mit Handarbeiten, selbstgemachten Konfitüren und Kuchen oder fair gehandelten Produkten aus dem globalen Süden hat die Information über das unterstützte Projekt von Mission 21 einen festen Platz am Basar. Dabei setzt das Affolterner Team auf Kontinuität: Unterstützt wird das Schulheim Muhaba im Südsudan. «Die Leute schätzen es, dass man am Basar erfährt, wie sich ein Projekt entwickelt», sagt Therese Bommel. Der Basar in Affoltern am Albis findet am 25. und 26. November statt.

Michael Bommel

Therese Bommel engagiert sich seit ihrer Kindheit an Basaren.

Hoffnung auf Nachwuchs

2015 entschloss sie sich, zusätzlich am Herbstbazar von Mission 21 in Basel mitzumachen. Seither kommt sie mit zwei anderen Frauen und einem schönen Angebot ins Missionshaus. Sie freut sich, dass der Anlass in Basel diesen Herbst nach zweijährigem Corona-Unterbruch wieder stattfindet.

In Affoltern wagte man sich bereits 2021 wieder an einen Basar, «mit allen Marktständen draussen und «mehr Luft» im Restaurant zwischen den Tischen drinnen, das hat gut funktioniert», erinnert sie sich.

Mehr Sorgen als Corona macht ihr, dass es an Nachwuchs für das Basarteam fehlt. Doch sie hat Hoffnung: «Die Konfirmandinnen und Konfirmanden helfen mit Interesse mit, unter anderem, weil sie Spannendes über das unterstützte Projekt von Mission 21 erfahren können», sagt sie. «Vielleicht setzt sich die Faszination für den Basar bei einigen fest – so wie bei mir damals.»

Herbstbazar in Basel: Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Am Herbstbazar von Mission 21 erwarten Sie Stände mit Selbstgemachtem aller Art: Kleidung, Spielzeug, Accessoires, Konfitüren, kulinarische Köstlichkeiten und vieles mehr. Vielfältige Aktivitäten für Kinder und das Kasperlitheater runden das Angebot für Familien ab.
Mit dem Erlös des Bazars unterstützen wir Bildung für Frauen und Mädchen in Asien (siehe Titelgeschichte dieses Hefts). Zahlreiche Freiwillige ermöglichen den Bazar mit viel Arbeit und Herzblut. Wir danken allen Beteiligten und freuen uns über zahlreiche Besucherinnen und Besucher.

21. und 22. Oktober 2022, 11 bis 17 Uhr
Missionsstrasse 21, Basel. www.mission-21.org/agenda

Im Einsatz für die Schweiz

Die Sammlung der Basler Mission enthält zahlreiche Fotografien, die den kolonialen Kontext am Anfang des 20. Jahrhunderts zeigen. Die wissenschaftliche Aufarbeitung dieses Kontexts ist für Mission 21 ein wichtiges Anliegen.

Text: Patrick Moser, Mission 21

Foto aus dem Archiv der Basler Mission: QU-30.003.0035

Accra/Canoe Crew mit H. Fleischhammer, 1911.

Friends of the Archives

Unser Archiv dokumentiert umfassend und in vielen Facetten mehr als 200 Jahre Missions- und Weltgeschichte.
Menschen aus der ganzen Welt nutzen jedes Jahr unsere Bestände für ihre vielfältigen Forschungsfragen. Helfen Sie mit, das historische Kulturgut dieses einzigartigen Archivs zu bewahren und werden Sie Mitglied in unserem Gönnerclub «Friends of the Archives».

www.mission-21.org/forschungsarchiv

Dieses Bild mit dem Titel «Accra/Canoe Crew mit H. Fleischhammer» aus dem Jahr 1911 fand in Publikationen über die Basler Mission schon öfter Verwendung. In der Mitte posiert der Angestellte der Basler Missionshandelsgesellschaft Franz Emil Fleischhammer in lässiger Haltung, mit weissem Hemd, weissen Schuhen und einer Zigarette in der Hand. Um ihn herum sind zwölf Einheimische gruppiert.

Der Gegenstand, den einer der Männer wie eine Trophäe in der Hand hält, ist ein Paddel, wie es von den einheimischen Ruderern an der Goldküste (dem heutigen Ghana) benutzt wurde, wenn sie mit grossen Kanus Güter zwischen den Hochseeschiffen und der Küste transportierten. Es war eine äusserst anstrengende Arbeit, die zentnerschweren Lasten im Dienst der europäischen Handelsgesellschaften über die Uferbrandung zu bringen.

Symbolisch im Einsatz für die Schweiz

Auffallend an dem Bild ist vor allem die Kleidung der einheimischen Kanuten: Barfuss, mit unterschiedlichen Kopfbedeckungen, langen Hosen und langärmligen Trikots, auf der Brust aufgenäht ein Schweizer Kreuz.

Die Schweiz besass bekanntlich keine eigenen Kolonien. Trotzdem verhielten sich Vertreter von Schweizer Organisationen gemäss dem damaligen (europäischen) Zeitgeist und unternahmen Anstrengungen, um den Einheimischen die westliche Kultur überzustülpen. Es ist anzunehmen, dass die Männer von der Goldküste die T-Shirts mit dem fremden Emblem nicht freiwillig trugen. Die Kanuten waren zwar «nur» für eine Handelsgesellschaft, aber damit symbolisch für die Schweiz im Einsatz.

Offenbar unternahmen die Vertreter der Handelsgesellschaft analog zum Sport den Versuch, aus den Kanuten ein Team zu bilden. Auch damit bewegten sie sich im damaligen Zeitgeist. Im Februar 1905, nur ein paar Jahre vor der Entstehung dieses Bildes, fand der erste Auftritt einer Schweizer Fussballnationalmannschaft statt, an dem die Spieler das rote Trikot mit dem weissen Kreuz auf der Brust trugen.

Das Bild mit den Kanuten, das zuerst amüsant wirken kann, hat einen kolonialen Kontext. Es ist nicht das Einzige in unserer Fotosammlung. Die wissenschaftliche Aufarbeitung der Missionsgeschichte und deren kolonialer Verflechtung ist Mission 21 ein wichtiges Anliegen. Wir führen regelmässig Webinare dazu durch. Eine Vorschau auf die nächste Veranstaltung finden Sie auf Seite 16 dieses Hefts.

Videos der bisherigen Veranstaltungen online:
www.mission-21.org/colonialism-revisited

Agenda

Bitte informieren Sie sich vor Ihrem Veranstaltungsbesuch auf unserer Website:
www.mission-21.org/agenda

Unsere Kurse können sowohl online als auch als Präsenzkurse durchgeführt werden. Das gesamte Kursangebot finden Sie unter: **www.mission-21.org/kurse**

Eröffnungsgottesdienst zur Kampagne 2022

Sonntag, 11. September, 10 Uhr bis 12 Uhr
Münster Basel
Mit der Kampagne «Dank Bildung bestimmen wir unsere Zukunft selbst» setzen wir uns dafür ein, dass Mädchen in Südostasien dank Bildung die Chance auf ein selbstbestimmtes Leben ohne Gewalt und Ausbeutung erhalten. Zum Eröffnungsgottesdienst sind alle Interessierten herzlich eingeladen. Die Kampagne dauert bis zum 1. Advent.

Informationen: www.mission-21.org/kampagne

Webinar «Black voices from the archives»

Dienstag, 27. September. 18 bis 20 Uhr, online
Die Stimmen schwarzer Menschen – besonders schwarzer Frauen – wurden in der Missionsgeschichte kaum beachtet. Wir nehmen die Zeugnisse schwarzer Stimmen im Archiv der Basler Mission in den Blick. Die Online-Veranstaltung findet im Rahmen der Reihe «Mission-Colonialism Revisited» statt. Siehe auch Seite 16 dieses Hefts.

Info/Anmeldung: www.mission-21.org/blackvoices

Herbstbazar

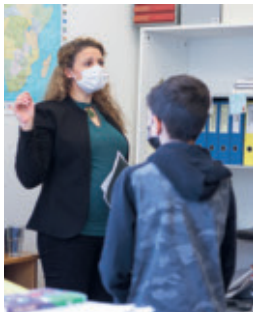
Freitag, 21 Oktober und Samstag, 22. Oktober,
11 bis 17 Uhr, Missionsstrasse 21, Basel
Der Missionsbazar bietet Handgemachtes, Kulinarisches, Kunstgegenstände aus aller Welt und ein Kinderprogramm. Dazu lockt Feines vom Dessertbuffet.

Informationen: www.mission-21.org/agenda

Webinar «Mission und Kolonial-Armeen»

Donnerstag, 27. Oktober, 18 bis 20 Uhr, online
Mission wollte Frieden bringen. Doch wo und auf welche Weise war sie in Kriegshandlungen verwickelt? Ein neuer Blick auf das Wirken von Basler Missionaren in europäischen Kolonialgebieten. Eine Veranstaltung im Rahmen der Reihe «Mission-Colonialism Revisited»

Info/Anmeldung: www.mis.sion-21.org/agenda



Zukunftstag für Schülerinnen und Schüler

Donnerstag, 10. November 18 bis 20 Uhr,
Missionstrasse 21, Basel
Mission 21 empfängt Schülerinnen und Schüler auch dieses Jahr mit einem spannenden Programm und gibt ihnen einen Einblick in die internationale Entwicklungszusammenarbeit, in globale Zusammenhänge und in die verschiedenen Berufe bei einer gemeinnützigen Organisation. Siehe auch Seite 8 in diesem Heft.

Weitere Informationen zum Zukunftstag:
www.mission-21.org/zukunftstag
Anmeldung an Séverine Fischer:
E-mail: severine.fischer@mission-21.org.

Dialog International: Frauenhäuser global

Donnerstag, 17. November,
18 bis 19.30 Uhr, online
Eine internationale Diskussion zu sexualisierter Gewalt und ihre Ursachen mit Fachpersonen aus Indonesien, Peru und der Schweiz. Der internationale Fokus ermöglicht neue Einsichten. Siehe auch Hinweis auf Seite 7 in diesem Heft.

Info/Anmeldung: www.mission-21.org/frauenhäuser

«JointAction» gegen genderbasierte Gewalt

Freitag, 25. November bis Samstag, 10. Dezember
online
Die JointAction des globalen Jugendnetzwerkes young@mission21 findet 2022 zusammen mit der internationalen Kampagne «16 Tage gegen geschlechterbasierte Gewalt» statt. Gemeinsam mit jungen Menschen aus den Partnerländern von Mission 21 und der Schweiz sprechen wir über Sexismus, Geschlechterrollen, Chancengleichheit und sammeln Stimmen aus der ganzen Welt.

Info/Anmeldung: https://www.mission-21.org/youngmission21/jointaction

Begegnungsreise nach Südindien 2023

10. bis 24. März 2023
Die Basler Mission, Trägerverein von Mission 21, organisiert diese Begegnungsreise nach Indien, das eine wichtige Rolle in ihrer Geschichte spielte. Auf der Reise nach Südindien gehören Begegnungen mit Partnerorganisationen und Einblicke in die Geschichte der Basler Mission ebenso dazu wie kulturelle und touristische Höhepunkte.

Informationen: www.mission-21.org/agenda
Telefonische Auskünfte: Daniel Frei, 061 260 22 47

Studienreise nach Tansania 2023

20. Oktober bis 01. November 2023
Die Reise gibt Einblick in unsere Projektarbeit und in die historisch gewachsenen Beziehungen zu den lokalen Partnern. Begegnungen mit Menschen vor Ort bereichern das Programm, das auch das Kennenlernen der geografischen und sozialen Vielfalt Tansanias berücksichtigt.

Informationen: www.mission-21.org/agenda
Telefonische Auskünfte: Christian Weber
061 260 22 60

Riki Mudiana Husen

Bilden Sie die Zukunft mit!

Für viele Frauen in Indonesien endet die Schule, wenn sie heiraten. Das ist zu oft schon im Teenager-Alter der Fall. Wir setzen uns dafür ein, dass Minderjährige vor Zwangsverheiratungen geschützt werden, ihre Schulbildung abschliessen und eine Ausbildung besuchen können. Für ein selbstbestimmtes Leben in Würde.

Ihre Spende hilft!
Mit 50 Franken beteiligen Sie sich zum Beispiel am Stipendium für ein Mädchen im ländlichen Indonesien.

Spendenkonto:
IBAN: CH58 0900 0000 4072 6233 2.
Vermerk: Kampagne 2022

mission 21
evangelisches missionswerk basel

Mission 21, Missionsstrasse 21,
CH-4009 Basel
www.mission-21.org

ZEWO ZERTIFIZIERT CERTIFIÉ CERTIFICATO